



THEMEN

Mit Weitblick geplant und gebaut, wurde das Zentrum Elisabeth. Ueli Bütikofer, selbst MS-betroffen, war Mitglied der Baukommission und erzählt auf den Seiten 2 und 3 wie das Haus für MS-betroffene Menschen entstanden ist.

«Für mich stimmt hier einfach alles», sagt die Krankenschwester Monika Kolb im Interview. Lesen Sie auf Seite 4, weshalb sie sehr gerne im Zentrum Elisabeth arbeitet.

Helfen Sie auch in diesem Jahr MS-betroffenen Menschen.

Informationen dazu auf Seite 4.





EDITORIAL

Liebe Freunde unseres Zentrums

Derzeit halten uns Meldungen über wirtschaftliche Probleme in Atem. Möglicherweise gar verlor der eine oder andere von uns einen Teil seiner Ersparnisse. Anlass zu viel Kritik geben auch die Saläre und die sog. Boni der Manager und Verwaltungsräte.

Es gibt aber auch die andere Seite. Wir im Zentrum Elisabeth dürfen dies Tag für Tag erfahren. Unser Zentrum für MS-Betroffene hat in den vergangenen Jahren wichtige Unterstützungsbeiträge nicht nur von Privatpersonen, sondern auch von der Wirtschaft erhalten. Wir durften viele kleine, mitunter aber auch grössere Spenden, entgegennehmen, was letztlich zeigt, dass die Verantwortlichen in den Unternehmungen nicht nur an sich, sondern auch an Menschen gedacht haben, welche unsere Unterstützung nötig haben.

Unser Zentrum darf von dieser breit gefächerten Solidarität leben. Entsprechend ist es mir ein Anliegen, Ihnen – liebe Spenderinnen und Spender – herzlich für Ihre Unterstützung zu danken. Nicht die Grösse der Spende ist das Mass der Solidarität, jeder Beitrag – ist er auch noch so klein – trägt dazu bei, den MS-Betroffenen den Aufenthalt in unserem Zentrum zu ermöglichen.

Um zur Eingangsthematik zurückzukommen: Gute Leistung darf zweifellos mit einem gerechten Lohn abgegolten werden. Das halten wir auch bei unserem Personal so. Wir können keine überrissenen Gehälter bezahlen, denn wir sind uns bewusst, dass der haushälterische Umgang mit Ihren Spenden oberstes Gebot ist. Bei uns gehört zum gerechten Lohn auch das herzliche Dankeschön von uns Vorstandsmitgliedern an unsere Mitarbeiterinnen. Sie haben auch im vergangenen Jahr eine grosse und bewundernswerte Arbeit im Dienst der MS-Betroffenen geleistet.

Was uns Vorstandsmitglieder anbetrifft: Unser Lohn sind zufriedene und glückliche Gäste, deren Dank wir bei unseren Besuchen im Zentrum Elisabeth immer wieder spüren.

Herzlich, Ihr

Dr. Peter Bieri, Präsident
Ständerat Kanton Zug

Mit Weitblick geplant und gebaut

Eine vorausschauende Planung spart viel Geld. Korrekturen, die im Nachhinein vorgenommen werden müssen, machen ein Bauvorhaben erst richtig teuer. Als das Zentrum Elisabeth in Walchwil in den Neunzigerjahren zum Hotel für MS-betroffene Feriengäste umgebaut wurde, fokussierte sich die Baukommission vor allem auf eine durchdachte Planung – um Baufehler von Anfang an zu vermeiden und so mit möglichst wenig Spenden- und Sponsorengeldern auszukommen.

Das Zentrum Elisabeth ist ein ganz besonderer Ort. Das spüren alle, die schon einmal dort waren. Und wer diese Atmosphäre selbst noch nicht erlebt hat, aber regelmässig «Berührungspunkte» liest, kennt diese Aussage auch von den MS-betroffenen Gästen, die in Walchwil ihre Ferien verbringen. Was diesen Ort so speziell macht, ist die gute Stimmung, die dort herrscht. Eine gute Stimmung und eine heimelige Atmosphäre entstehen zwar im Zentrum Elisabeth in erster Linie durch die Menschen, die sich dort zusammenfinden, doch ein anderer Aspekt ist ebenfalls sehr wichtig für die dort empfundene Harmonie – ein Aspekt, der meistens gar nicht bewusst wahrgenommen wird: Das Zentrum Elisabeth ist so konzipiert, dass Menschen bei der Fortbewegung im Rollstuhl nicht an Hindernisse und Grenzen stossen. Dadurch fühlen sie sich in einem gewissen Rahmen unabhängig und frei.

Ein Rollstuhl als Planungshilfsmittel

Die gelungene Planung des Hauses entstand damals mit viel Weitblick und viel Liebe zum Detail; nichts wurde dem Zufall überlassen. Das zeigt schon allein die Tatsache, dass auch Ueli Bütikofer in die Baukommission berufen wurde. Der gelernte Maurer, der mehr als 24 Jahre unter anderem als Polier und Bauführer gearbeitet hatte, war schon zu Beginn des Bauprojekts MS-betroffen. Er erinnert sich: «Ich wurde in die

Baukommission berufen, weil ich zum einen die passende fachliche Qualifikation vorweisen konnte, zum anderen – und das war ausschlaggebend – konnte ich die Baumassnahmen auch aus dem Blickwinkel eines MS-Betroffenen beurteilen. Zwar ging ich damals vor allem an Krücken, doch manchmal brauchte ich auch meinen Rollstuhl, und diesen hatte ich deshalb immer im Auto dabei.» Ueli Bütikofer's Rollstuhl wurde zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel: Als z.B. die Rezeption im Eingangsbereich geplant wurde, setzten sich alle Mitglieder der Baukommission in den Rollstuhl, damit sie die ideale Höhe für die Empfangstheke aus Sicht eines Rollstuhlfahrers festlegen konnten. Auch die Fenster im Eingangsbereich sind so angebracht, dass die schöne Aussicht auf See und Berge im Rollstuhl sitzend genossen werden kann.

Verantwortungsvoller Umgang mit Spenden

Was die Planung erschwerte, waren die knappen finanziellen Mittel, die zur Verfügung standen. «Wir mussten mit einem relativ geringen Budget zurechtkommen, und für jeden von uns war es ausserdem eine Selbstverständlichkeit, verantwortungsvoll mit den Geldern der Spender und Sponsoren umzugehen. Das bedeutete, dass wir bei der Planung keine Fehler machen durften, die hinterher mit teuren Umbauten korrigiert werden mussten. Und es bedeutete auch, dass wir die zum Teil noch intakte Substanz des Gebäudes, das hier schon stand, mit in unsere Planung einbeziehen mussten. Und so etwas ist immer sehr viel schwieriger, als ein völlig neues Haus zu planen – erst recht dann, wenn es einem solch speziellen Anspruch wie Rollstuhlgängigkeit gerecht werden muss. Im vorherigen Gebäude waren zum Beispiel Stufen, Absätze und sogar ein regelrechter Graben im Eingangsbereich vorhanden – das sind alles Hindernisse, die mit einem Rollstuhl nicht bewältigt werden können», beschreibt Ueli Bütikofer die da-

malige Ausgangssituation. Mit dem Rollstuhl von Ueli Bütikofer hatte die Baukommission die Gewissheit, dass keines der Hindernisse übersehen wurde, und dass die Rampen und Aufzüge, mit denen die Hindernisse umfahren werden konnten, an die richtigen Stellen gebaut wurden.

Erholung unter freiem Himmel

Die Planung des Hauses war die erste grosse Herausforderung. Doch auch die nähere Umgebung musste so gestaltet werden, dass sie rollstuhlgängig war und dass die Gäste bei schönem Wetter nach draussen konnten. «Den Traum vom Höhenweg hatten wir damals schon, aber diesen zu verwirklichen – da reichte das Budget leider nicht aus. Also mussten wir uns auf das konzentrieren, was zuerst wichtig und finanziell machbar war. Die Zimmer mit Seesicht hatten alle Balkone, die jedoch zu eng für einen Rollstuhl waren. Wir haben sie so umgebaut, dass genug Platz für einen Rollstuhl und auch genug Platz zum Wenden des Rollstuhls auf dem Balkon vorhanden ist. An der frischen Luft den Ausblick auf den Zugersee und die Rigi zu geniessen, ist einmalig – zumal das Zentrum Elisabeth sehr ruhig gelegen ist und so gut wie kein Verkehrslärm die Erholung unter freiem Himmel stört. Und seit dem Jahr 2003 sind Ferien im Zentrum Elisabeth noch abwechslungsreicher: Nach zwei Bauetappen wurde der Höhenweg schliesslich fertig gestellt, sodass nun wunderschöne Ausflüge im Rollstuhl möglich sind – immer auf der Sonnenseite des Walchwiler Berges und immer mit atemberaubendem Seeblick», so Ueli Bütikofer. Abschliessend merkt er an: «Als ich damals in die Baukommission berufen wurde, war das keine einfache Situation für mich. Einerseits freute ich mich sehr, dass ich in die Planung einer so wichtigen und guten Sache einbezogen wurde. Andererseits plagten mich viele Zweifel und Unsicherheiten. Ich wohne 120 km von Walchwil entfernt, und die Autofahrt dorthin war für mich, obwohl meine MS damals noch nicht so weit fortgeschritten war, schon sehr anstrengend. Doch es war eine sehr gute Erfahrung für mich, denn die Kommission bestand aus lauter hervorragenden, kompetenten Fachleuten. Ich bin aber noch aus einem anderen Grund froh, dass ich damals zugesagt habe: Es ist schön, in den Ferien hierherzukommen und zu erleben, dass dieser Ort zahlreichen Menschen sehr viel bedeutet und dass sie sich hier wohlfühlen.»



Ueli Bütikofer, der als Mitglied der Baukommission bei der Planung des Zentrums Elisabeth mitgewirkt hat, verbringt auch selbst gerne seine Ferien in Walchwil.

«Für mich stimmt hier einfach alles»

Frau Kolb, seit acht Jahren arbeiten Sie in Walchwil als Krankenschwester, Sie waren zuvor aber auch schon in Spitälern tätig. Inwiefern unterscheidet sich die Arbeit im Spital von ihrer Aufgabe im Zentrum Elisabeth?

M. Kolb: Ins Spital werden Menschen meist in Akutsituationen eingewiesen, wenn sie krank geworden sind oder wenn sich eine chronische Krankheit verschlimmert; ins Zentrum Elisabeth kommen MS-betroffene Menschen, um ein paar schöne Ferientage zu verbringen. Die ganzen Umstände sind anders als bei einer Einweisung ins Spital, und dabei entsteht natürlich eine ganz andere Stimmung. Für viele unserer Gäste gehört der Aufenthalt in Walchwil zu den schönsten Tagen des Jahres – und für uns im Team ist es immer wieder ein sehr schönes Gefühl, das miterleben und spüren zu dürfen.

Gibt es Besonderheiten, die bei der Pflege MS-Betroffener beachtet werden müssen?

M. Kolb: Wer Multiple Sklerose nicht kennt, denkt oft, dass wir es mit nur einer Krankheit zu tun haben, und für jeden Gast die gleiche Pflege angewandt

wird. Das stimmt aber gerade bei dieser Krankheit nicht, denn es gibt keinen typischen Verlauf: MS kann sich z.B. auf die Arme, die Beine oder die Augen auswirken – und das in unterschiedlichen Ausprägungen. Manche Gäste können sich fast noch selbstständig bewegen und versorgen, andere sind in allen Bereichen auf Hilfe angewiesen. Es gibt deshalb keinen Standardleitfaden für die Pflege. Aus diesem Grund versuchen wir in Gesprächen ihre Wünsche und ihre Bedürfnisse kennenzulernen, und oft erfahren wir dabei auch viel Privates, denn das ergibt sich mit der Zeit ganz von alleine. Von vielen Stammgästenberü kenne ich zum Beispiel aus Erzählungen die Familienangehörigen und Bekannten – so ein persönlicher



Monika Kolb arbeitet als Krankenschwester im Zentrum Elisabeth.

Kontakt ist im Spital normalerweise nicht möglich.

Wie haben Sie vor mehr als acht Jahren erfahren, dass das Zentrum Elisabeth eine Krankenschwester sucht?

M. Kolb: Ich wohne in Arth und arbeitete bis zur Geburt meiner beiden Kinder in einem Spital in Affoltern am Albis. Vor acht Jahren, meine Kinder waren damals knapp zwei und vier Jahre alt, wurde ich angefragt, ob ich einen Tag pro Woche im Zentrum Elisabeth arbeiten möchte. Wegen meiner Kinder wollte ich maximal eine 20-Prozent-Stelle annehmen; ausserdem ist Walchwil der Nachbarort, und ich habe keinen langen Anfahrtsweg. Das war für mich das perfekte Angebot zur passenden Zeit. Aber nicht nur aus den rein praktischen Gründen freue ich mich über meine Arbeitsstelle: Ich mag den Umgang mit den Gästen sehr, der dank des engeren persönlichen Kontakts so völlig anders ist als im Spital; und auch im Team fühle ich mich sehr wohl. Für mich stimmt hier einfach alles – das Arbeitsklima, der Umgang mit den Gästen, der kurze Arbeitsweg sowie die 20-Prozent-Stelle, damit ich genügend Zeit für meine Familie habe.

PFLEGEFONDS FÜR MS-BETROFFENE

Helfen Sie auch in diesem Jahr MS-betroffenen Menschen!

Mit unserer ersten Ausgabe von Berührungspunkte im neuen Jahr bedanken wir uns ganz herzlich bei den Gönnern, Freunden und Donatoren des Zentrums Elisabeth für die bisher geleistete Unterstützung. Nur durch Ihre Hilfe ist es möglich, dass im Zentrum Elisabeth rund um die Uhr Pflegepersonal anwesend sein kann, welches die auf den Rollstuhl angewiesenen Menschen betreut – ohne dass den Pflegebedürftigen dabei finanzielle Nachteile entstehen. Auch 2009 sind wir, respektive die MS-betroffenen Gäste, auf Ihre Unterstützung angewiesen, für die wir Ihnen jetzt schon ein

ganz herzliches «Vergelt's Gott» sagen. Und alle, die sich in diesem Jahr zum ersten Mal entschliessen, Jahresgönner, Freund oder Donator des Zentrums Elisabeth zu werden, heissen wir in unserem Kreis ganz herzlich willkommen. Auch ihnen gilt im Namen der pflegebedürftigen Gäste unser herzlichster Dank.

Mit 30 Franken Jahresgönner-Beitrag helfen Sie Menschen, die mit MS leben müssen, denn mit diesem Betrag können die ungedeckten Pflegekosten eines MS-Betroffenen für einen Tag finanziert werden.

Unterstützen Sie den Pflegefonds für MS-Betroffene mit einem Jahresbeitrag und helfen Sie Menschen, die mit MS leben müssen!

Jahresgönner

Mit dem Betrag von 30 Franken werden Sie Jahresgönner und Sie finanzieren die ungedeckten Pflegekosten eines MS-Betroffenen für einen Tag.

Freund des Zentrums Elisabeth

Unterstützen Sie als Freund des Zentrums Elisabeth den Pflegefonds mit einem jährlichen Beitrag von 60 Franken.

Donator des Zentrums Elisabeth

Mit einem Jahresbeitrag ab 120 Franken werden Sie Donator des Zentrums Elisabeth und Sie unterstützen so den Pflegefonds mit einem monatlichen Beitrag von 10 Franken.

STIMMEN

«Ich freue mich besonders, wenn im Zentrum Elisabeth Freundschaften zwischen Menschen entstehen, die sich ohne ihren Aufenthalt in Walchwil nie kennen gelernt hätten.»

Monika Leuenberger, Leiterin des Zentrums Elisabeth.

IMPRESSUM

Herausgeber: Verein Zentrum Elisabeth
Redaktionsleitung: M. Durrer-Frei
Texte: I. Jung
Fotos: M. Leuenberger
Layout: www.a4agentur.ch
Druck: Heller Druck AG, Cham
Ausgabe: 4 x jährlich
Auflage: 20 000 Exemplare
Abonnement: Für GönnerInnen im Spendenbetrag ab Fr. 5.– enthalten

Kontaktadresse

Verein Zentrum Elisabeth
Hinterbergstrasse 41, 6318 Walchwil
Tel: 041 759 82 82, Fax: 041 759 82 00
E-Mail: kontakt@zentrum-elisabeth.ch
www.zentrum-elisabeth.ch
Spendenkonto: PC 60-15380-0